



In diesem Frühling sanken die Pegel der Stauseen in der Schweiz auf einen Rekordtiefstand.

Manuel Lopez/Keystone

# Strommarkt gerät ins Schwitzen

Mehr Sonne im Sommer heisst nicht mehr Strom – im Gegenteil. Die Hitze treibt Strompreise aufwärts

VON LAURINA WALTERSPERGER

Er setzte der bleiern Hitze der letzten Wochen endlich ein Ende, der Regen. Doch die kühle Wohltat nach der Wärme ist bloss eine Verschnaufpause. Die Temperaturen steigen bald wieder. Generell werden die Sommer hierzulande heisser, die Hitzeperioden häufiger. Klimaspezialisten des Bundes rechnen bis Ende des Jahrhunderts mit einer starken Zunahme von Höchstwerten und Extremwetterlagen. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die Strompreise.

## Stromspitzen steigen bei Hitze

Denn um bei der Hitze einen kühlen Kopf zu bewahren, braucht es mehr Strom, sowohl in den Haushalten als auch in Industriebetrieben. Immer häufiger greifen Schweizer zu Ventilatoren und Klimaanlage. Beim grössten Online-Händler der Schweiz, Galaxus, haben die Verkaufszahlen von Ventilatoren einen Rekordstand erreicht. Auch der Umsatz mit Klimaanlage übertrifft den Jahresumsatz 2016 bereits um 40 Prozent. Ähnlich bei Migros: Dort war der Umsatz mit Ventilatoren in den zwei Hitzewochen doppelt so hoch wie im Juni 2016.

Der Stromverbrauch erreicht an Hitzetagen Gröszenordnungen, die nicht mehr so weit vom Höchststand im Win-

ter entfernt sind. Die Stadt Zürich kommt aktuell auf Spitzen von 460 Megawatt Leistung, im Winter liege dieser Spitzenwert bei 520 Megawatt, heisst es beim Elektrizitätswerk der Stadt Zürich.

Doch gerade für Grossverbraucher wie Migros hat die Hitze trotz des guten Geschäfts auch Schattenseiten: Sie muss selber beträchtlich mehr Strom aufwenden, um ihre Verkaufsflächen kühl zu halten. Migros braucht in den Sommermonaten «durchschnittlich etwa neun Prozent mehr Strom als im Jahresdurchschnitt», heisst es auf Anfrage. Am meisten Strom werde dabei für die Kühlung der Produkte aufgewendet. Die SBB beobachten, dass «vermehrt im Sommer ähnlich hohe Leistungsspitzen auftreten wie bisher im Winter während der Heizperiode».

Aktuell habe der steigende Stromverbrauch wegen der zahlreichen Klimageräte noch einen überschaubaren Einfluss auf den Strompreis, wenn auch der Industrieverbrauch bei Hitze stärker wiege, sagt Josef Keller, Energiespezialist und Stromhändler bei Ompex. Aber weil sich Hitzeperioden häufen, verstärkt sich auch die Auswirkung. «Wir rechnen mit einem steigenden Einfluss auf den Strompreis, auch wenn Klimaanlage im privaten Gebrauch noch nicht so systematisch verwendet werden wie in südlichen Ländern.»

Das ist keine förderliche Entwicklung. Denn die Strompreise steigen ohnehin wieder. Dafür verantwortlich sind hauptsächlich der Rohstoffmarkt sowie der Rückgang bei der fossilen Energieerzeugung. Am Grosshandelsmarkt sei seit Anfang 2016 eine Trendwende zu beobachten, erklärt Keller. Nachdem der Preis für Rohöl auf Rekordtief gesunken war, hat dieser sich wieder markant erhöht. Zudem würden in Europa nach und nach Kraftwerke stillgelegt. «In den nächsten fünf bis zehn Jahren wird ein grosser Anteil der konstant erzeugten Energie aus fossilen Quellen durch witterungsbedingt fluktuierende erneuerbare Energie ersetzt», so Keller. Das treibe den Preis. Zudem werde mit den Stilllegungen die Strompreisentwicklung volatil.

## Hitze senkt Wirkungsgrad

Im Sommer verstärkt sich diese Volatilität durch die Hitze. «Denn an heissen Tagen nimmt der Effizienzgrad bei der Energiegewinnung stark ab», sagt Nadine Brauchli, Energieexpertin beim Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen. Das gelte vor allem für thermische Kraftwerke. Zudem kämpften Atommeiler, die ihre Reaktoren mit Flusswasser kühlen, bei hohen Temperaturen mit Einschränkungen: Weil es das Wasser nicht so warm wieder in die aufgeheizten Gewässer ablassen darf,

musste jüngst das AKW Mühleberg seine Leistung drosseln. Auch Leibstadt hätte wegen der Hitze die Leistung reduzieren müssen, würde das Kraftwerk nicht bereits auf einem durch andere Vorschriften bedingten tieferen Level laufen, heisst es auf Anfrage.

## Weniger Strom aus Solaranlagen

Auch erneuerbare Energien haben ihre Mühe mit der Hitze: «Bei hohen Temperaturen sinkt der Wirkungsgrad der Solaranlagen», sagt Stromexperte Keller. Deshalb sei der Solarstrom im Sommer nicht in der Lage, die saisonal bedingt schwächere Windkraft in Europa zu kompensieren. Bei grosser Hitze herrscht eine stabile Wetterlage und das bedeutet: kein Wind.

Auch bei der Wasserkraft, die in der Schweiz 60 Prozent des Stromes liefert, hat die Sonne ihren Einfluss. Erst vor wenigen Wochen befanden sich die Pegel der Stauseen auf Rekordtief. «Die Stände haben sich wieder etwas normalisiert» sagt Brauchli. Doch bei anhaltend hoher Hitze schmilzt der Schnee in den Bergen schneller ab. Aktuell sei bereits kaum noch Schnee da, so Keller. Grund sei neben der Sonne auch der geringe Schneefall im letzten Winter. Deshalb sei die Wasserkraft nun auf Niederschläge angewiesen. Blieben diese aus, könnte sich die Lage wieder verschärfen.

## Paradeplatz



Diese Blattkritik sei erlaubt: Im aktuellen Coop-Magazin spricht Tennis-Star **Roger Federer** (35) unbeschwert über seine Kochkünste, Essensvorlieben und seine Familienplanung. Ein exklusives, besonders gelungenes Interview mit dem grössten Tennis-Spieler aller Zeiten? Da wird sofort die Frontseite freigeräumt, würde man meinen. Nicht so beim Heft von Coop-Chef **Joos Sutter**. «Abenteuer Schweiz: Die besten Führungen und Ausflüge» titelt das Blatt mit einem gestellten Foto einer Wander-Mutter mit Wander-Tochter. Federer kommt nur mit kleinem Bild vor. Fault!

Da kann **Stephan Widrig**, Chef der Flughafen Zürich AG, einpacken. Zwar sind die Zürcher in Kloten daran, für eine Milliarde Franken den «Circle» zu bauen, in dem Hotels, Restaurants, Büros und Showrooms einziehen werden. Doch am Singapur Changi Airport sind die Pläne grösser. «Jewel Changi Airport» heisst das Gebäude, das vor dem Terminal 1 bis 2019 auf zehn Etagen entstehen soll, ebenfalls mit Restaurants, Geschäften, aber auch mit – jetzt kommt's – dem grössten Indoor-Wasserfall der Welt.

Julius-Bär-Kommunikationschef **Jan Bielinski** geht. Der war ein treues Urgestein: Ganze 34 Jahre arbeitete er bei der Bärenbank. Das kommt im Postmillennium-Zeitalter nicht mehr allzu häufig vor. Fortan werde er seine Leidenschaft vermehrt in Richtung Fotografie verschieben, schreibt er in einem Abschiedsbrief. Schade, finden wir, über ein Buch mit dem Titel «Inside Bär – The True Story» hätten wir uns mehr gefreut. Doch damit wird wohl nichts: Er werde auch über seine Pension hinaus in der einen oder anderen Form mit dem Zürcher Bankhaus verbunden sein. CEO **Boris Coladri** kann also in Ruhe weiterschlafen.

Syngenta frisch gewählter Verwaltungsratspräsident **Ren Jianxin** und sein neuer Vizepräsident **Michel Demaré** riefen diese Woche eine schöne neue Syngenta-Welt aus. Inner fünf Jahren soll der Agrochemie-Konzern seinen Umsatz verdoppeln – dank der Unterstützung des chinesischen Staatskonzerns ChemChina. Aber gewisse Themen pikieren Syngenta auch in dieser neuen Welt noch. Ende Woche kam eine neue, gross angelegte Studie heraus. Sie zeigt: trotz aller Proteste von Syngenta – deren Neonikotinoide, hochwirksame Insektizide, schädigen Bienen massiv. Das tut weh. Die EU erwägt gerade ein Verbot dieser Neonicotins. Und: Syngenta hatte die Studie selber finanziert.

# Nestlé-Angreifer verzockt sich oft

Die Rendite des Hedgefonds Third Point war in den letzten vier Jahren unterdurchschnittlich

VON BEAT SCHMID

Der US-Investor Daniel Loeb hatte eine gute Woche. Sein vor Wochenfrist angekündigter Einstieg beim Schweizer Nahrungsmittelmulti Nestlé hat sich gelohnt. Die Titel stiegen steil an, was Loeb und seinen Kunden einen Gewinn von über 100 Millionen Franken bescherte.

Wie eine Auswertung der letzten zwölf Jahre zeigt, war dieser erfolgreiche Nestlé-Trade bitter nötig. Besonders in den letzten vier Jahren war die Performance seines Flaggschiffonds miserabel. Sie lag zum Teil deutlich unter dem Standardindex S&P 500.

Bitter ist das vor allem für die Kunden des Hedgefonds, die ihr Geld in dieser Zeit besser in einem passiven Indexfonds angelegt hätten (siehe Tabelle). Hedgefonds knöpfen ihren Kunden in der Regel hohe Kommission ab, und oft sind die



Hedgefonds-Manager Loeb

Gelder über Monate blockiert und können von den Kunden nicht zurückverlangt werden. Loeb's beste Jahre liegen weit zurück. Am besten ging es ihm kurz vor Ausbruch der Finanzkrise, als sein Fonds den Index zum Teil deutlich schlug.

Hedgefonds-Manager geben gerne vor, für ihre Kunden auch unter widrigsten Marktumständen noch eine positive Rendite zu erwirtschaften, indem sie beispielsweise auf fallende Kurse spekulieren. Daher auch das Wort Hedge (Absicherung). Doch die Statistik zeigt, dass Third Point im Krisenjahr 2008 seine Kunden nicht vor grossen Verlusten bewahren konnte. Bei der Nestlé-Wette scheint sich Loeb fast schon sicher gewesen zu sein. Bereits im Vorfeld gab der Nahrungsmitteligant bekannt, dass er möglicherweise Teile des US-Geschäfts abstossen könnte. Zudem sickerte durch, dass der Konzern aus Vevey ein Aktienrückkaufprogramm starten wird, was die Kurse automatisch nach oben treibt.

Die Frage, ob Nestlé sich auch von der milliardenschweren L'Oréal-Beteiligung trennen wird, wie es Loeb vorschwebt, wird wichtigstes Börsenthema bleiben.

## Performancevergleich

	Third Point	S&P500
2005	19,9	4,9
2006	15,0	15,8
2007	16,6	5,5
2008	-32,8	-37,0
2009	38,2	26,5
2010	33,5	15,1
2011	-0,1	2,1
2012	21,2	16,0
2013	25,2	32,4
2014	5,7	13,7
2015	1,2	1,4
2016	6,1	12,0

Jährliche Kursentwicklung in Prozent.

INSERAT

«Ich möchte nie verlernen, was anfangen heisst.»

Michael Klöse  
Head TPAM CH/DE  
Swiss Life  
Asset Managers  
zum Umgang mit  
Ihrem Vermögen  
Leben